

Christian Uetz: „Im Verstummen. Gedichte“

Verdichtete Gedichte

Von Michael Eggers

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 13.01.2026

Der Schweizer Christian Uetz ist bekannt für seine sprachphilosophische Dichtung und für ausdrucksstarke, ja manchmal fast ekstatische Auftritte bei Lesungen und Poetry Slams. Nun gibt es eine neue Sammlung seiner lyrischen Sprachreflexionen.

Blättert man durch die neue Gedichtsammlung von Christian Uetz, so fällt einem das immer ähnliche Druckbild der einzelnen Texte auf. Zu Beginn eines Gedichts steht jeweils ein kurzer Vers, jeder der folgenden Verse wird aber ein Stückchen länger, bis etwa zur Hälfte. Von hier an erfolgt die Rückwärtsbewegung und die Verse werden stetig wieder kürzer, bis zum Schluss. Links sind alle Gedichte bündig gedruckt, rechts dagegen wirkt ihre Gestalt auf der Buchseite deshalb aber wie zugespitzt oder ausgebuchtet.

Es lässt sich an diesem optisch recht einheitlichen Erscheinungsbild eine gewisse Spannungskurve ablesen, mit einem Höhepunkt in der jeweiligen Mitte – wenn von „Spannung“ denn die Rede sein kann, bei Gedichten, deren wortspielerische und selbstreferentielle Sprache beim Lesen immer wieder zu gedanklichen Verknotungen führt, wie bei folgendem Beispiel:

„Das Wunder ist ein Wort
und ich kann es sagen wie das Wort ist
ein Wunder auch. Doch hier schäumt es, in Wellen
im Wundern, in Wellen: Das Wunder ist, dass das Wort, dass
das Wort ein Wunder ist, im es uns Sagen
das Verwandeln ist, das
Erhellen.“

Christian Uetz

Im Verstummen. Gedichte

Secession Verlag

119 Seiten

20,00 Euro

Ein unbestimmtes „du“

Man muss sich eine angemessene Lesestrategie für diese Gedichte erarbeiten und sollte nicht erwarten, in ihnen einen jeweils logisch abgerundeten Gedankengang, einen szenisch konkret vorstellbaren Eindruck oder ein Sprachbild zu erhalten. Liest man aber mit einer Aufmerksamkeit für die wiederkehrenden Motive, so erkennt man eine sich ihres Mediums Sprache sehr bewusste lyrische Haltung, die bestimmt wird von einer doppelten Leidenschaft: einer religiösen und einer erotischen.

Und manches Mal lässt sich beides auch gar nicht trennen, denn das erotische Begehren hat bei Uetz eine transzendente Qualität. Oder umgekehrt: Die Sehnsucht nach einer spirituellen Erlösung richtet sich auf die Verschmelzung mit einem göttlichen genauso wie mit einem menschlichen Gegenüber. Denn immer wieder wird ein unbestimmtes „du“ angesprochen, das sich als himmlisch oder irdisch gleichermaßen lesen lässt, und das einem sich für undeutend haltenden, lyrischen Ich eine durchaus auch masochistische Lust bereiten kann:

„Als Kehrlicht

erregt will ich an deinem mich Verachten

vergehen. Angebotete Abscheu, hässliche Büsserlust:

Meine Schuld wissend sehe ich deine Schönheit und will,

von dir beschämt, ewig den niedrigsten Himmel

sterbend, mit Reue die Hölle verderben.

Erbe wir werden. Erde.

Besternte, tränende,

trunken im Sturz,

wir werden

Wein.“

Regie führt: die Sprache

Bildliches und Konkretes, Sinnliches und Transzendentes spiegeln sich ineinander und vermischen sich, hier wie in vielen anderen der Gedichte. Und die Art und Weise, wie das geschieht, deutet darauf hin, dass Christian Uetz keine vorbereiteten Gedankengänge zu Papier gebracht, sondern dass er beim Dichten der Sprache selbst die Regie überlassen hat.

Dass die Gedichte assoziativ entstanden sein könnten, durch klangliche und semantische Verkettungen, wie sie das verbale Material nahelegt. Und das entspräche ganz der Vortragskunst des Autors, denn Uetz benutzt bei Lesungen fast nie ein Manuskript. Sein Gedichtvor-

trag ist eben nicht ‚gelesen‘, sondern auswendig gesprochen, oder sehr wahrscheinlich sogar manchmal improvisiert. Und so kommt es nicht auf den exakten Wortlaut an, sondern auf spontane Eingebungen und Wortverbindungen, die eben oft und scheinbar obsessiv die Motive Eros, Göttliches und die Sprache selbst umkreisen. Und dann aber doch, im dritten der vier Buchkapitel, politisch werden und Flucht und Vertreibung beklagen, oder die Gegenwart des Krieges.

„Ein Grab

Europa. Ein

Massengrab Geschichte.

Begraben das Abendland, der Tage

Gastfreundschaft, der Fremden Nähe

in die Nacht. Verendet, sprachlos, im Klirren

der Kriege, alles Menschliche, alle. Hinter

der Kälte keine Nachfahren. Farnzeit

wieder. Schuttgebirge.

Kristall.“

Am besten in kleinen Dosen

Das aber bleiben seltene, und eher schwache Momente in dieser Sammlung, die überwiegend von einem Gestus der Sprachreflexion geprägt ist. Jedem Kapitel ist ein Prosagedicht vorangestellt, bevor wieder überwiegend Gedichte in Versen folgen, immer reim- und titellos, aber immer auch in einem hochkonzentrierten und verdichteten Spiel mit den Worten.

Dass er sich an Friedrich Hölderlin und Rainer Maria Rilke orientiert, gibt Uetz durch Zitate und Anspielungen zu erkennen, das lyrische Erbe dieser Dichter verbindet er aber mit einer modernistischen Betrachtung der Möglichkeiten des Mediums Sprache. Das ist oft faszinierend, manchmal erheiternd, über die lange Strecke und in der Wiederholung aber auch ermüdend. Es empfiehlt sich daher, diesen Dichter in kleinen Dosen zu genießen.